

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt in der Osternacht 2016 im Hohen Dom zu Münster

Sperrfrist: 26.03.2016, 22.30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Lesungen von der Osternacht - unter anderem: Jes 55, 1-11 und das Evangelium Lk 24, 1-12.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ist das nicht schön: In dieser Nacht werden in vielen Kirchen der ganzen Welt, auch in Kirchen unseres Bistums und ebenso in unserem Dom Menschen getauft – ist das nicht schön, dass Menschen Christen werden? Waren sie bisher keine Christen, so werden sie es in dieser Nacht durch das Sakrament der Taufe, das sie zusammen mit der Firmung und der heiligen Eucharistie empfangen. Das ist doch einfach gut! Oder haben wir uns so daran gewöhnt, dass die Taufe etwas Selbstverständliches ist, das irgendwie am Lebensanfang irgendwann einmal dazugehört? Selbst wenn wir sagen müssen, dass es mittlerweile viele gibt, die ihre Kinder nicht mehr taufen lassen, sondern ihnen die Entscheidung selber anheim stellen oder sich erst gar nicht dafür interessieren? Für die allermeisten von uns, die wir uns in dieser Nacht hier versammelt haben, ist Taufe irgendwie selbstverständlich und damit auch unser Christsein.

Erwachsenen aus einer Reihe von Gemeinden unseres Bistums durfte ich am 1. Fastensonntag im Namen der Kirche von Münster das Wort zusagen: „Wir freuen uns, wenn Sie sich taufen lassen“. Sie wurden von etwas, von jemandem berührt, haben gespürt, dass das etwas für Sie wäre, ohne vielleicht näher zu bestimmen, was es, oder besser, wer es denn nun eigentlich ist, der da zieht. Sie haben Menschen aufgesucht, die ihnen Auskunft geben konnten. Ich kann nicht genug dankbar sein für die vielen Frauen und Männer, die in den Gemeinden unseres Bistums darum bemüht sind, solche Erwachsene auf ihrem Weg hin zur Taufe bis zum Eintritt in die Gemeinschaft mit Christus und Seiner Kirche zu begleiten. Bei diesen lebendigen Glaubenszeugen konnten die Taufbewerber ihre Fragen loswerden, ihre Überlegungen überprüfen, ihren Wunsch vertiefen und beten lernen. Jetzt stehen sie in dieser Nacht auf und zeigen ihr Gesicht: Ich möchte Christ werden. In diesem Augenblick, in dem sie ihren Kopf unter das Taufwasser beugen, werden sie mit dem Geschehen zu innerst verbunden, das wir in diesen österlichen Festtagen bedacht und gefeiert haben: Der Tod Christi am Kreuz ist für sie fruchtbar und prägt sich ein in ihr Leben.

Der Apostel Paulus hat es uns eben in der Lesung aus dem Brief an die Römer deutlich vor Augen geführt: „*Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?*“ (Röm 6, 3). Wir sind mit Christus zusammengewachsen bis hinein in Seinen Tod, eingepflanzt in Sein Leben und damit auch in Seine Auferstehung, in die Herrlichkeit eines neuen und unvergänglichen Lebens. Christus ist nicht einfach für eine unbestimmte formlose Masse, die nicht weiter zu definieren ist, gestorben. Sein Tod galt jedem Einzelnen, weil die Macht der Sünde, die Trennung von Gott und voneinander und der Tod ebenso jedem Einzelnen anhängt. Jeder von uns kann das mit persönlichen Beispielen füllen. Ich bin nicht allgemein böse, sondern mein Neid, mein Hass, meine Eifersucht haben immer konkrete Personen im Blick. Sie haften an *mir*. Wir sterben

auch nicht so allgemein und irgendwie. Jeder von uns stirbt *seinen* Tod. In diese unsere persönliche Wirklichkeit ist Christus, der Retter als Jesus von Nazareth, in dem Gott unsere Menschheit angenommen hat, hineingegangen. Er hat durch Seine Auferstehung die Tore des Lebens geöffnet, das unzerstörbar ist. Ewiges Leben.

Als damals die Jünger hörten, was die Frauen ihnen vom leeren Grab erzählten, haben sie es als „*Geschwätz*“ (Lk 24, 11) angesehen. Gerede. Sie haben dieser Aussage nicht glauben können. So gibt es auch heute viele, die diese ungewöhnliche Botschaft für Geschwätz ansehen. Geschwätz wird nicht beachtet. Petrus verhält sich merkwürdig angesichts des leeren Grabes. Er spricht nicht direkt von Geschwätz, aber er wundert sich einfach, hat aber keine Erklärung dafür (vgl. ebd. 12). Dass er an die Auferstehung glaubt, wird nicht gesagt. Die Schwestern und Brüder, die in dieser Nacht getauft werden, halten diese Botschaft nicht für Geschwätz, sondern glauben ihr. Deshalb sind Sie, liebe Taufbewerber, für uns eine Bekräftigung unseres Glaubens und geben uns, die wir die Taufe als so selbstverständlich ansehen, ein konkretes Zeugnis für die Macht, dass der Herr lebt, lebt in Ihnen, in Seiner Kirche. Durch Ihr Zeugnis können wir umso überzeugter nachher unser eigenes Taufbekenntnis erneuern. Nicht Geschwätz, nicht Gerede, sondern ewig relevant.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn jemand zur Taufe geht, dann tut er in seinem Leben einen ganz wichtigen Schritt. Unterschiedlich sind die Beweggründe, die einzelne Taufbewerber erzählen können: Am 1. Fastensonntag werden uns hier im Dom Jahr für Jahr einzelne Lebensgeschichten vorgestellt. Gemeinsam ist allen eine Sehnsucht, eine Sehnsucht dazu zu gehören, die Sehnsucht einem inneren Mangel abzuweichen, dass ohne den christlichen Glaube irgendetwas fehlt. Wir haben aus dem Propheten Jesaja eine Aufforderung gehört, die diese Sehnsucht gut beschreibt: „*Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! Auch wer kein Geld hat, soll kommen*“ (Jes 55, 1a), so ruft der Prophet im Namen Gottes. Er betont ausdrücklich, dass dieses Wasser des Lebens gratis zu bekommen ist. Er greift dabei zurück auf die Lebenserfahrung von Menschen, die schon immer gesucht haben. Vieles haben sie für Dinge bezahlt, die nicht nähren. So können auch manche Taufbewerber erzählen, wie sie auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens manche Kurven gegangen sind, für die sie Kraft eingesetzt haben, aber letztlich nicht die Nahrung bekommen konnten, die wirklich satt macht. Gott selber lädt in diesem Wort des Propheten ein, zu Ihm zu kommen und auf Ihn zu hören. Ich möchte sagen: Gott hat Sehnsucht nach uns. Auch hier trifft das Wort zu: „*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege*“ (ebd. 8). Denn dass Gott Sehnsucht haben soll, das käme einem nicht so unmittelbar in den Sinn. Gerade die Feier der verschwenderischen Liebe Gottes zu uns, die wir in diesen Tagen so intensiv durchleben durften, macht uns deutlich: In dieser Liebe Gottes steckt eine tiefe Sehnsucht – nach uns. Er sehnt sich förmlich danach, sich selbst mir, jedem Einzelnen von uns, zu geben. Wer sich taufen lässt, gibt dieser Sehnsucht Antwort.

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, ist die Taufe nicht einfach ein Abschluss, sondern sie schickt uns auf den Weg. Der Prozess des Christwerdens geht weiter. Was uns in den Sakramenten geschenkt wird, will in unserem Leben angeeignet werden. Deshalb brauchen die Täuflinge dieser Nacht Schwestern und Brüder, die weiter mit ihnen gehen und ihnen zeigen: Der Glaube will genährt werden, damit er uns immer mehr in Fleisch und Blut übergeht. Das meint der Apostel Paulus, wenn er die Christen in Rom aufruft, „*als neue Menschen zu leben*“. Wir sollen einfach nicht mehr verklavt sein an das, was Paulus Sünde nennt. Er meint damit alles, was uns von Gott und voneinander trennt. Ich kann es auch so ausdrücken: Wer Christ wird, bricht mit der Diktatur des „Man“, von dem wir immer umgeben sind: Man tut das, man macht das heute halt so. Christ wird, wer lernt zu unterscheiden. So dürfen wir das Wort des Apostels Paulus verstehen: „*So sollt auch ihr euch*

als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus“
(Röm 6, 4c.11).

Ich möchte Ihnen zwei Hinweise geben: Wir können nur Christen bleiben, wenn wir tatsächlich in Seinem Wort bleiben, und wenn wir uns in der Eucharistie immer wieder ernähren lassen von Ihm. Deshalb ist der Sonntag als das wöchentliche Osterfest so lebensnotwendig. Und der andere Hinweis: Wir eignen uns immer mehr dieses Ereignis von Tod und Auferstehung an, wenn wir in der Liebe leben. Und wie könnte ich in der Liebe leben, wenn ich mich nicht immer wieder neu bekehren lasse durch den Anstoß, den Sein Wort mir gibt, und durch die Gnade, die Sein Fleisch und Blut mir vermittelt?

Liebe Schwestern und Brüder, ist es nicht schön, Christ zu sein, wenn Gott selbst nach unserer Liebe verlangt, und wenn er uns alles in Seiner Liebe darbietet, was wir zu einem Leben im Glauben brauchen?

Ich möchte das Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüder, für dieses Osterfest und für diese österliche Zeit von Herzen wünschen und sage Ihnen deshalb auch im Namen meiner Mitbrüder im Bischofsamt und im Domkapitel eine erfüllende und frohe Feier dieses Osterfestes.

Amen.